

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 28.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertohn) 1 M 60 S, für den Besteller 2 M, außerhalb des Bezirks 2 M 25 S.

Donnerstag den 8. März.

Inserationsgebühren für die typographische Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 2 S, bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

Tages-Neuigkeiten.

Se. Königl. Majestät haben u. A. dem Forstmeister Herwegen in Altenstätt das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichs-Ordens verliehen.

Nagold, 7. März. Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs Carl wurde auch hier in feierlicher Weise durch Völlerschützen, Festzug in die Kirche und Festessen auf der Post, das etwa 50 Gedächtnisse zählte, würdig gefeiert. Neben dem von Herrn Oberamtmann Gauthier hiebei ausgebrachten offiziellen Toast wurde noch ein telegraphischer Glückwunsch an Se. Majestät abgefertigt, der die huldvollste Erwiderung fand. Um auch ein Zeichen der Verehrung für den geliebten König zu geben, hatten sich der Liederkreis und der Militär- und Veteranen-Verein Abends im Sautter'schen Saale zu einer gemüthlichen Unterhaltung vereinigt, woran sich auch ein Theil der Beamtenwelt und der sonstigen Bürgerschaft beteiligten. Die hiebei von Herrn Schulz. Gauß auf unser engeres Vaterland und von Herrn. Alvar Wurst auf unsere allverehrte Königin Olga ausgebrachten Toaste fanden lebhaftes Sympathie. Das von ersterem Redner zum Schluß der schönen Frier noch auf die Stadt mit ernstlichen Worten der Mahnung zur Einigkeit ausgebrachte Hoch erregte die Gemüther lebhaft, da man durch das Fernbleiben so mancher von der Versammlung eine gewisse Berechtigung zu solcher Mahnung folgerte.

Altenstätt, 26. Febr. In Folge der Gründung eines Unterstützungsvereins hat hier Handwerksburschenbettel und Almosen völlig aufgehört. Jedoch mußte bei einer Monatsannahme von 70 M die hiesige Stadtkasse in den letzten vier Wochen 100 M zuschießen, so daß beschlossen wurde, vom 1. Apr. an das Stadtgeschick von 40 auf 30 S zu reduzieren.

Se. Majestät der König hat nach der „Schw. Kreis Ztg.“ dem Kleinfuhrer Freudigmann in Großengtingen, dessen Frau jüngst, wie wir S. 3 berichtet haben, lebensfähige Vierlinge geboren hat, aus diesem Anlaß ein Geschenk von 50 Mark zustellen lassen.

Stuttgart, 5. März. (Vandesproduktionsbörse.) Weizen, baltischer 13 M bis 13 M 25 S, russischer 12 M 75 S bis 13 M, ungarischer 12 M 85 S, Roggen 13 M bis 13 M 20 S, Dinkel 8 M 80 S bis 9 M, Gerste, baltische 10 M 70 S, Weizenpreis pr. 100 Kilogr. sammt Sad: Nr. 1 38-39 M, Nr. 2 34-35 M, Nr. 3 28-29 M, Nr. 4 24-25 M.

Eßlingen, 2. März. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, haben sich heuer gegen 500 Schuladpiranten zu Erziehung der Vorprüfung angemeldet. (E. Chr.)

Cannstatt, 3. März. Als Curiosum theilt die „E. Ztg.“ mit, daß der Gewerbedirektor Krauß kurz vor Antritt seiner Reise, von welcher er immer noch zurückwartet wird, „der Krippe“ 100 M zusandte aus Freude über den günstigen Geschäftsabluß im vorigen Jahr. Das Geld wurde dem Stadtschultheißenamt zugestellt, um in die Kasse zu kommen.

Cannstatt, 4. März. Der große Saal des hiesigen Gasthofs „zum Bären“ und dessen Nebengasse waren gestern Abend von 8 Uhr an gedrückt voll mit Genossenschaftlern der Spar- und Vorschubbank, welche zu einer Generatoversammlung einberufen wurden, deren Tagesordnung war: Vorlage der Bilanz und Antrag auf Auflösung der Genossenschaft und Liquidation. Nach der vorgelegten Bilanz betragen die Aktiven der Bank 481,062 M 64 S, die Passiven 705,074 M 93 S, sonach ergibt sich ein Deficit von 224,012 M 29 S. Zu diesem kommen voraussichtlich Verluste am Viktoria-Alten Theater und anderen Realitäten 110,987 M 71 S, daher das Gesamtdesficit beträgt 335,000 Mark. Davon gehen noch ab die Einlagen und Sparpennungen der Genossenschaftsmitglieder, welche vorweg verloren sind, mit 137,000 M und der Reservefond mit 16,000 M, daher Rest des Gesamtdesficits 182,000 M. Nun nimmt man an, es werden aus den Gesellschaftern der Bank an die

Masse des flüchtigen Kommerzienraths Paul Krauß 90,000 M einzubringen sein, und so bliebe ein Superdeficit von etwa 92,000 M, welches durch die Genossenschaftler noch neben dem Verlust ihrer Einlagen zu decken wäre. (N. E.)

Die Ulmer „Schnellpost“ meldet den Tod eines zwölfjährigen Knaben in Folge einer vor wenigen Tagen im heftigsten Grad aufgetretenen Unterleibs-entzündung, welche durch Rirschsteinen entstanden ist, die sich in den Gedärmen derart versangen hatten, daß der Knabe den Reim des Todes schon lange in sich getragen. Ein neuer Beweis, wie Warnungen vor dem Verschlucken der Steine von Steinobst am Platz sind. (St. N. B. Ztg.)

Zettwang, 2. März. In Niederwangen ging vor einigen Tagen ein Vater mit seinem Sohne auf die Jagd. Letzterer mußte „treiben“ und jagte auch bald einen Fuchs auf. Dieser kam in die Nähe des Schützen, aber es fiel kein Schuß. Der Sohn gab seinem Vater einige Zeichen, um ihn aufmerksam machen zu wollen, aber auch jetzt brachte es nicht, weshalb er nach ihm sah. Da fand er eine Leiche. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des Mannes ein jähes Ende bereitet. (N. E.)

Aus dem Oberamt Hall, 1. März. Landwirth Schumann von Reinsberg erhielt von einer Kuh, Kreuzung Simmenthaler mit Haller Landrace, binnen Eines Jahres fünf vollständig ausgewachsene Kälber, nämlich 3 Stierkälber vorzügliches Jahr und heuer fünf Lämmer früher 2 Kuhlälber. Die Zuchtthiere näherte die Stierkälber vollständig und braucht diesmal die Milch nicht einmal ganz. Sämmtliche Thiere sind noch im Besitze des Schumann und repräsentieren einen Werth von ca. 240 fl. Das ist ein Ertragsresultat durch Nachzucht, das nicht oft vorkommt.

In Martinsbach bei Straubing (in Bayern) wurde dieser Tage der Bürgermeister von einer Biene gestochen und war in 5 Minuten darauf eine Leiche.

Berlin, 4. März. In der gestrigen Plenarsitzung des Bundesraths wurde der Gesetz Entwurf wegen Aufnahme einer Anleihe zur Durchführung der Casernierung des Reichs-Heeres angenommen. Der Entwurf, 3 Paragraphen umfassend, verlangt für den Reichskanzler die Ermächtigung, für die Casernierungs-Bauten eine Summe bis zur Höhe von 168,200,000 M im Wege des Credits flüssig zu machen, sei es durch Aufnahme einer Anleihe, sei es durch Ausgabe von Schatzscheinen. (Fr. Z.)

Berlin, 4. März. Bismarck äußerte gestern zu Abgeordneten: Die Mächte seien wenig geneigt zu activer Beteiligung an dem orientalischen Wicren. (Fr. Z.)

Berlin, 4. März. (Reichstag.) Im Militäretat sind für den Bau einer Kommandanten-Dienstwohnung in Ulm als einmalige Ausgaben die Summe von 105,000 Mark, für den Neubau eines Garnisonslazareths in Ludwigsburg 80,000 Mark und für den Bau eines Geschäftsschuppens in Ulm 14,000 Mark eingestellt.

Berlin, 5. März. Der Kaiser conferirte gestern und heute mit dem Fürsten Bismarck und empfängt heute Nachm. 4 Uhr den General Ignatiew. Letzterer wird später auch eine Audienz bei der Kaiserin haben.

Berlin, 5. März. Die Vorlage des Gesetzesentwurfs über den Sitz des Reichsgerichts an den Reichstag soll bald bevorstehen. Der Beschluß des Bundesraths, Leipzig als Sitz des Reichsgerichts in den Gesetzentwurf aufzunehmen, rief in Sachsen eine reichsfreundliche Stimmung, zur Ueberraschung der Partikularisten, hervor. Londoner Privatnachrichten lauten friedlich. Schumalow äußerte, falls die Unvorsichtigkeit der Türkei keine Zwischenfälle schafft, dürfe man auf den Frieden hoffen.

Berlin, 6. März. Von Freiconservativen des Reichstages ist folgende Interpellation eingebracht: „Bedenkt die Reichsregierung die Mißstände, zufolge

der Gewerbe-Dionung durch Abänderung dieser letzteren zu beseitigen? (Fr. Z.)

Der preussische Landtag ist am 3. Februar geschlossen worden.

Der Kreuz. zufolge machte Bismarcks Audeutungen auf der Reichstags-Sitzung: die Mächte seien einer aktiven Beteiligung in den Orientwirren abgeneigt, den beruhigendsten Eindruck.

Das geschichtlich bekannte Reitpferd Sadowa, welches der Kaiser in der Schlacht bei Königgrätz geritten und welches seitdem das Hnadenbrod erhalten hatte, glitt dieser Tage in Berlin an der Ecke der Linden- und Universitätsstraße auf dem glatten Pflaster aus, stürzte und beschädigte sich dabei so schwer, daß es nicht wieder aufstehen konnte. Es wurde auf unterlegten Decken nach dem Marsiallgebäude in der Dorosieenstraße gebracht. Dasselbe hat ein Alter von 28 Jahren erreicht.

Dortmund, 26. Febr. Eine Bande von 18 Kerlen, welche ihre Gesichter geschwärzt hatten, haben, wie man der „Westf. Ztg.“ mittheilt, in der Nacht in den Nachbarn-Orien Oestrich und Brüningshausen bei Mengede den Amtmann des ersteren Odis und eine Anzahl von Besitzern heimgesucht und unter Drohungen zur Hergabe von Nahrungsmitteln und Geld veranlaßt. Die Polizei ist den Thätern auf der Spur, hat von denselben jedoch noch keinen dingfest machen können.

Einen furchtbaren Unglücksfall meldet man dem „Sydri Közl.“ aus der Gemeinde Pakka: Der dortige Tagelöhner Josef Szabo wollte am 12. d. M. Abends die (brennende!) Petroleumlampe fällen, wobei das Petroleum Feuer fing und die Flamme sich über den ganzen Tisch ausbreitete, an welchem die vier Kinder des armen Mannes saßen. Es waren ein dreioiertel-jähriges und ein sechs Jahre altes Mädchen, dann ein drei- und ein elfjähriger Knabe. Die Kleider der Kinder fingen Feuer, welches auch bald, da nicht rasch genug Hilfe kam, drei von den Kindern so verflümmelte, daß sie den furchtbaren Schmerzen erlagen. Der elfjährige Knabe lebt zwar noch, liegt aber bewußtlos darnieder. (St. N. B. Ztg.)

Aus Vohringen, 1. März. Gestern ist die Polizei dazu geschritten, alle Diebstahler, welche für Frankreich optirt hatten, aber zurückkehrten, ohne rechtzeitig die Annulirung ihrer Option bei der Behörde zu erwirken, aus dem Lande auszuweisen, und zwar müssen sie es bis Montag verlassen haben. Es werden dadurch nicht Wenige betroffen, welche bisher ruhig ihr Geschäft betrieben und gar nicht mehr daran dachten, das Land wieder zu verlassen. Versuche der Betreffenden, die Zurücknahme der Ausweisung zu bewirken, hatten keinen Erfolg, und deshalb ist da und dort die Bevölkerung über diese Härte sehr verstimmt.

Wien, 5. März. Wie verlautet, ist Rußland geneigt, abzurufen, wenn die Bforte vorher sämtliche Irreguläre entläßt und nur gut disciplinirte Nizams unter theilweisem Kommando europäischer Offiziere als Gendarmen zur Unterstützung der Durchführung der Reformen verwendet; dieß unbeschadet der Forderung, Europa müsse Maßregeln feststellen für den Fall, als das Probe-Jahr nutzlos verstriche.

Salzburg. (Bahnhofbrand) Seit langer Zeit hat in unserer Stadt kein Brand stattgefunden, der an Größe des Schadens dem gleichkommt, welcher heute Nachts das an das Aufnahmsgebäude stoßende Frachtenmagazin der Westbahn zerstörte. Der Gesamtschaden dürfte immerhin auf eine halbe Million sich belaufen. Denn nicht nur das 70 Meter lange und 8 Meter breite Frachtenmagazin, das bis zu den Dachsparren angefüllt war, sondern auch zehn vollbeladene Waggons sind total zerstört worden. Außerdem hatte das Feuer die an das Magazin anstoßenden Kanzleien verheert. Der Brand brach kurz nach Mitternacht aus; vor Mitternacht, gibt der inspicirende

Beamte an, sei noch Alles in Ordnung gewesen. Ein Bahnwächter vernahm ein Bröseln im Magazin und machte die Anzeige, doch bald darauf schlugen schon die hellen Flammen auf. Und da nun ein furchtbarer Sturm herrschte, so stand bald das ganze Magazin in Flammen. Vor und hinter demselben standen Waggons, vollaus beladen, auf den Ausladegeleisen. In der unbeschreiblichen Verwirrung, welche im ersten Moment herrschte, dachte wie es schien, Niemand an die Rettung derselben, die überhaupt schwer war. Die Feuerwehr hatte, obwohl sehr rasch erschienen, das Objekt in einem Zustande vorgefunden, der dessen Rettung im vornherein ausschloß, man mußte sich auf die Sicherung der umliegenden, bei dem Sturmwinde sehr gefährdeten Gebäude und des übrigen Fahrparkes beschränken. Trotz der Schwierigkeiten: Sturm, Kälte, Wassermangel, Verwirrung, da die Bahndienstleistungen und Beamten, von denen ein Theil im Aufwahngedäude wohnte, zu retten versuchten, gelang es nach mehrstündiger Arbeit, das Feuer zu bemeistern. Zwei Compagnien Infanterie machten dann später Ordnung, damit die Feuerwehr ungehindert arbeiten konnte. Gegen Morgen war die Gefahr beseitigt.

Unter der fortwährenden Ungewißheit, ob Krieg oder Frieden, gestalten sich, wie die Wiener Presse schreibt, im osmanischen Reiche die Dinge immer trauriger. Die Leere in den öffentlichen Kassen in Konstantinopel soll erschreckend geworden sein, so zwar, daß sich dieselbe selbst im Serail fühlbar macht. In Asien sieht es nicht besser aus. Die fortgesetzten Aushebungen, welche durch die Vorbereitungen zum Kriege nothwendig gemacht wurden, haben allmählig die asiatischen Provinzen von Arbeitskräften gänzlich entblößt und die Konsulatsberichte stellen eine Hungersnoth in Aussicht, die noch schrecklicher werden dürfte, als jene des Jahres 1874. Von allen Seiten drängen Krisen über das unglückselige Osmanenreich herein und inmitten dieser Gefahren verzehrt die tolle Serailwirtschaft die letzten Blutpfennige der Kassen, wie wenn sich die Dynastie Osman's mit aller Gewalt zu einer russischen Pensionärin herunterarbeiten wollte.

Aus verschiedenen Gemeinden Sardinien's laufen Klagen über die anhaltende trockene Witterung auf der Insel ein und man hegt, falls nicht bald der erspönte Regen eintrifft, ernstliche Besorgnisse in Betreff der nächsten Ernte.

Ueber ein entsetzliches Verbrechen, das am 22. Febr. in Capua von einem Geistlichen verübt wurde, berichtet das Giornale die Napoli folgendes: Dieser Geistliche, ein sonst im besten Rufe stehender Mann und der Inhaber einer Knabenschule, hatte einen Kanarienvogel, auf welchen er große Stücke hielt und dessen Käfig sich in einem der Zimmer befand, in denen sich die Jüglinge zu versammeln pflegten. Am vorigen Donnerstag nun wollte es der Zufall, daß einer der in Abwesenheit des Geistlichen sich im Zimmer herumtummelnden Knaben an den Käfig stieß und denselben umwarf, wobei, da sich im Sturze das Thüchlein des Käfigs geöffnet hatte, der Vogel entkam. Als der Geistliche zurückkehrte war, galt sein erster Blick wie gewöhnlich dem kleinen gelben Sängler und nachdem er dessen Entkommen gewahrt geworden war und man ihm als den Uebelthäter den zwölfjährigen Sohn eines Fleischer's bezeichnet hatte, hieß er denselben niederknien und kündigte ihm dem Anscheine nach vollkommen ruhig an, daß er heute nicht zum Mittagstisch nach Hause gehen werde. So geschah es denn auch; die übrigen Schüler gingen zur Essenszeit wie gewöhnlich fort, und nur der Knabe des Fleischer's blieb bei dem Geistlichen zurück. Im Vorbeigehen theilten sodann einige der Schüler den Eltern des bestraften Knaben mit, ihr Sohn werde heute nicht zum Mittagstisch kommen, weil er zur Strafe in der Schule zurückbleiben müsse. Nachdem eine Stunde vergangen war, weinten indessen der Fleischer und seine Frau, sie wollten zu dem Geistlichen gehen und für ihren Knaben Verzeihung und Freilassung erwirken. Gesagt, gethan: sie gehen zur Schule, klopfen an die Thüre und begehren Einlaß. Allein sie erhalten keine Antwort und da auch auf stärkeres Böden Niemand im Hause ein Lebenszeichen von sich giebt, so sprengt schließlich der Fleischer, ein starker, breitschultriger Mann, in der Besorgniß, es könnte ein Unglück gegeben haben, die Thür und Vater und Mutter treten angsterfüllt in das Haus. Er war ein grauslicher Anblick, welcher sich in einem der Zimmer den Augen der entsetzten Eltern darbot. Sie fanden ihr geliebtes Kind auf einem Tische liegend, mit ausgepreizten Armen, die Hände auf den Tisch genagelt und die Nase, welche länger als die Tischplatte gewesen waren, mit einem Beile abgehauen. Man kann sich den Jammer der Armen vorstellen, und als

sich der Vater einigermaßen von dem furchtbaren Schloße erholt hatte, war sein erster Gedanke natürlich der, den Henker seines unglücklichen Kindes ausfindig zu machen und an ihm blutige Rache zu nehmen. Lange rief und suchte er vergebens, bis er ihn endlich in einem gewissen nicht näher zu bezeichnenden Kabinete versteckt fand, woselbst er ihm ohne Zögern sein Messer in die Brust stieß. Ganz Capua ist zufolge der gräßlichen That in Entsetzen und Aufregung. (Verl. Z.)

Paris, 6. März. Die „France“ schreibt: Zanetti dürfte bis zum 20. März seine Mission vollenden haben. Seine Rückkehr entscheidet entweder die Demobilisirung der russischen Armee oder Zwangsmaßregeln gegen die Türken. (Fr. Z.)

In der Rede, welche Thiers in der achten Abtheilung der Deputirtenkammer bei Gelegenheit der Wahl des Ausschusses für den Antrag Laisant, betr. die Herabsetzung der Dienstzeit von 7 auf 5 Jahre hielt, sagte der große Staatsmann, er sei jederzeit gegen die Herabsetzung der Dienstzeit gewesen. Dieser Beschluß ist besonders unglücklich in Bezug auf die Unteroffiziere. In Betreff unserer Infanterie ist es unzweifelhaft, daß die Verringerung der Dauer des Militärdienstes unseren Unteroffizieren schädlich war. Im Allgemeinen kann man in drei Jahren keinen guten Unteroffizier ausbilden. Sicherlich gibt es Ausnahmen, aber mit Ausnahmen macht man keine Gesetze. Mit der siebenjährigen Dienstzeit war die Armee im Zuge; heute ist nicht mehr das Nämliche der Fall. Man weist auf die preussische Armee hin, doch das ist ein Irrthum. In Preußen gibt es eine militärische Race, das ist der niedere Adel, der tapfer und gut unterrichtet ist, und der keine andere Laufbahn hat, als die der Waffen; das sind treffliche Cadres! Aber seit zehn Jahren bemüht man sich auch dort, die Dauer des Dienstes zu erhöhen. In ganz Europa gibt es keinen General, welcher nicht meiner Meinung wäre; dies zeigt Ihnen, daß ich für den dreijährigen Dienst nicht eintreten kann. Sicherlich gehöre ich nicht zu denen, welche an sofortigen Krieg glauben; aber es ist auch anzuerkennen, daß die Lage heute nicht mehr die nämliche ist, wie vor 50 Jahren; die Idee der Ruhe und des Friedens ist nicht mehr vorherrschend, jedes Volk zählt heute auf seine Armee, um sich zu stützen. Nun gut, es reicht nicht hin, Leute unter den Waffen zu haben; man braucht Soldaten, und man hat keine Soldaten, wenn dieselben nicht eine lange Gewohnheit des Dienstes und der Mannszucht haben. Ich mische mich nicht gerne in die Debatten, aber heute bin ich der Ansicht, daß das Interesse des Landes auf dem Spiel steht, deßwegen rede ich. — Damit, daß Thiers gegen den Antrag aufgetreten, verlierten sich die Anhänger des Gesetzesvorschlages, und Laisant findet sicher keine Mehrheit. Auch der „Temps“, der sich des letzteren am wärmsten angenommen, streicht heute die Segel und erklärt, er müsse sich zwar das Recht vorbehalten, in einzelnen militärischen Dingen abweichender Meinung zu sein, wolle aber in der vorliegenden Frage sich vor der großen Autorität des alten Staatsmannes bergen. — Nach einer ergänzenden Version hätte Thiers auch gesagt: Das Wort von der „bewaffneten Nation“ sei eine Phrase; um bewaffnete Völker zu sehen, müßte man bis zu den Zeiten der Barbaren zurückkehren; die „bewaffneten Nationen“ unserer Tage suchen bei dem ersten Kanonenschuß sich zu retten. Zum Kriege seien Soldaten nöthig. Man müsse die jungen Leute mit Männern in Reih und Glied stellen, die Feldzüge mitgemacht hätten; Soldaten lassen sich nur durch verlängertes Leben im Korps bilden. In dieser Beziehung habe sich in unserer Zeit nichts geändert, man führe heute Krieg wie in Cäsar's Tagen. Er sprach sich für die Stellvertretung aus, bekämpfte lebhaft die Einrichtung der Einjährig-Freiwilligen, hielt es aber für schwer, dieselbe ganz plötzlich aufzuheben. Er schloß mit der Erklärung, daß er die Regierung unterstütze, weil die Rücksichten auf die Größe Frankreichs ihm keine andere Wahl lassen. „Ich werde nie eine Regierung bekämpfen, die ein solches Ziel im Auge hat. Ich übe das Amt des Alters, ich predige in die Wüste; aber es thut wohl noch, daß der letzte Rest von wirklichen Regierungsideen vertheidigt werde.“ (Z. G.)

Aus Pest wird vom 25. v. M. berichtet: Heute hat Herr v. Zubovics, welcher einen Schwimm-Apparat erfunden hat, seinen Ritt durch die Donau vollzogen. Es hatte sich an der Donau eine Menschenmenge von vielleicht 30,000 Personen eingefunden. Zubovics hatte sich für den Ritt in Civil gekleidet. Gegen die Kälte und Nässe waren keinerlei Vorbereitungen getroffen worden. Das Pferd wurde mit Pritsche ohne Zügel gefesselt, die Schwimmkästen wurden ihm aufgeschwemmt, und Zubovics bestieg das Roß, um sich, da der Ab-

stieg nicht sehr vortheilhaft war, durch ein Boot etwa 15 Klafter weit remorquieren zu lassen. Der Braune ging ruhig und vorsichtig ins Wasser, dessen Temperatur zwei Grad über Null hatte. Nachdem eine Strecke von ungefähr 15 Klaftern zurückgelegt war, zog der Bootführer die Leine ein, und das Pferd schwamm ruhig durch den Strom. Schon war etwa die Hälfte der Donaubreite zurückgelegt, als eine Sturz-welle für eine Sekunde Roß und Reiter unsichtbar machte, doch fast im selben Augenblick sah man auch schon wieder den Reiter ruhig weiter vorwärts steuern. Als bereits mehr als zwei Drittel der Breite des Stromes durchschwommen waren, war die Besorgniß, welche man unwillkürlich für den kühnen Reiter gehegt, gewichen; aus tausend und ober tausend Reihen von beiden Ufern her und vom Schiff und aus den Fenstern erschollen laut Eisenrufe, die Damen winkten mit den Fächern, die Herren mit den Hüten, und diese Kundgebungen nahmen noch zu, als Zubovics durch lebhaftes Hutschwenken und das Roß dabei nur um so energischer steuernd, die Beifallsrufe erwiderte. Jetzt war die ganze Strecke, etwa 360 bis 370 Klafter, durchschwommen; man warf dem höchstens 5 bis 6 Klafter vom Ufer entfernten Reiter die Leine zu, und Zubovics stieg 8¹/₂ Minuten, nachdem er das Wiener Ufer verlassen, ans Pesther Ufer, eine Leistung, die bis zur Stunde wohl die erste und einzige in ihrer Art ist, und deren Bedeutung gewinnt, wenn man die bereits erwähnten Witterungs- und Temperatur-Verhältnisse in Betracht zieht. Das Pferd wurde um halb 3 Uhr im Stalle in vollkommen gutem Zustande befunden, die Gliedmaßen waren bis hinab zu den Hüften schon trocken und warm, und das Pferd zeigte gute Egluht. (Fr. Z.)

Ein Arbeiter in Renan (Kant. Bern) soll wichtige Verbesserungen in der Uhrenmacherei erfunden und im Radwerk eine Vereinfachung angebracht haben. Er hat den sog. Barillet (Uhrenfeder) und das große Mittelrad durch ein großes Rad ersetzt, an welchem eine Feder angebracht ist, die 3mal schwächer ist als diejenige von gewöhnlichen Uhren, und mit welcher dennoch eine 3mal größere Spannkraft erzielt wird. Man kann mit diesem Werk ohne Schwierigkeit den Mechanismus des Remontoirs, des Ankers und des Cylinders in Verbindung bringen. Durch Einführung dieser Erfindung soll der Preis einer Uhr um ein Drittel billiger zu stehen kommen, als bisher.

Belgrad, 3. März. Nachdem das Friedensprotokoll gestern in Konstantinopel unterzeichnet wurde, wird von morgen an der Ausnahmszustand aufgehoben, die Ausfuhr von Getreide und Hornvieh freigegeben. Das Moratorium, die Zensur und das Gemeindegeseß bleiben vorläufig in Kraft. Hier herrscht wahrer Jubel in Folge des Friedensschlusses.

Nach einem Telegramm aus Konstantinopel an den Solos beabsichtigt die Pforte, anstatt ihres Papiergeldes Münzen von Nickel auszugeben.

Washington, 5. März. Die demokratische Majorität des Repräsentantenhauses nahm eine Resolution an, worin erklärt wird, daß Tilden und Hendricks 196 Stimmen erhalten haben und als gewählte Kandidaten proklamirt werden müssen. Eine Versammlung demokratischer Deputirter richtete eine Adresse an das Land, worin gegen die Proklamation der Wahl von Hayes und Wheeler protestirt wird. Das Repräsentantenhaus hat sich vertagt. (St. A.)

Washington, 5. März. Hayes hat den Präsidenteneid geleistet. Der Congress setzte seinen Amtsgehalt auf 50,000 Dollars jährlich fest. (St. A.)

Washington, 5. März. Ueber die Bildung des neuen Cabinets verlautet: Swarts würde zum Minister des Auswärtigen, der ehemalige Senator Schurz zum Minister des Innern ernannt werden.

Die Verstoßene.

(Fortsetzung.)

Aber Delion, sagte Fräulein Mac-Allan, in vorwurfsvollem Tone, du wolltest doch nicht aus dem Dienst laufen, und noch dazu mit dem Kammerdiener.

Ich hätte es gethan, Fräulein Mac-Allan wahrhaftig, und wenn sie auch noch so sehr die Stirn runzeln. Aber John sagte, ich müsse nicht alles glauben, was die Leute sprächen, Herr Brent scheint ihm ein harter, aber kein schlechter Mann zu sein. Ich solle ruhig in meinem Dienst bleiben, dann habe Frau Brent doch eine rebliche Seele um sich, der sie vertrauen könne. Er selbst sei sehr unglücklich, und wisse noch nicht, wohin er sich wenden solle. Aber bei dem, der dort oben donnere, könne er mir beschwören, er sei unschuldig und Frau Brent auch. Und er hob seine Hand empor und schwur einen feierlichen

Eid, während
zog er einen
sollst du zum
du ihn siehst,
habe, wie wä
Nichters dir
Und w

Sie ri
in ihre Stub
über den arm
Frau habe
belohnt, und
Verhältniß
Deßhalb se
auch ihrer
Blatt Papi
Frau Brent
darin stand.
sei alles nicht
möge ich wol

War e
Ich ve
das ist für e
Aber ich wei
sollte ich es
daran, so of
Und ich
So zel
Delion
mit einem V
innern Seite
Aber I
Frau Brent
Delion

Munde da.
Ich ha
tauft werden
ihrer Mama
ders. Ich u
wenn es nich
Mein Zwill
unserem Con
und mußten
immer als
zu wollen.

Aber es
Buttler.
Jea
Mutter vor
... tom.

Ich glo
einer Pause h
wie ich an
hätte wirklich
Fräulein
Vertrauen vö
Sie verborg
Herrin, die
begnügte sich

Hast d
Nieman
hat die Schl
Tasche gehab
bracht. Aber
ich habe es
Schüsseln zu
Gestern Rach
nich vor ihr
daß sie unfr
gern nach de
holen. Ober
nennen könn
wohne, ich n
mit keinem
habe sie kein
Polizei hole
Herrn Brent
alle Ungerech
heute Nacht,
Fenster in d
einen Brief
indessen Fra
dürfte. Ich
gehen, dam
eines Horche
nach der St
hat sie schon

Fräule
im Zimmer
die Unschuld

Ed, während Bliz um Bliz hernieder fuhr. Dann zog er einen Ring vom Finger und sagte: diesen Ring sollst du zum Andenken von mir behalten, und wenn du ihn siehst, sollst du denken, daß ich dir geschworen habe, wie wären beide unschuldig, was auch Frau Richers dir sagen mag.

Und was sagt die Richers?

Sie rief uns gestern alle nach dem Abendessen in ihre Stube und sagte, es sei ein großes Unglück über den armen Herrn Brent hereingebrochen. Seine Frau habe ihm seine Güte und Freigebigkeit übel belohnt, und sich so weit vergessen, ein unerlaubtes Verhältnis mit ihrem Kammerdiener zu unterhalten. Deshalb sei John fortgeführt und Frau Brent werde auch ihrer Strafe nicht entgehen. Dann zog sie ein Blatt Papier hervor, sagte, es sei ein Brief von Frau Brent an John, und fing an vorzulesen, was darin stand. Ich unterbrach sie aber und sagte, daß sie alles nicht wahr, ich wisse es besser, und den Brief möge ich wohl selber geschrieben haben.

War es die Handschrift, der Frau Brent?

Ich versetze mich nicht auf Handschriften, und das ist für ein Kammermädchen auch gar nicht nötig. Aber ich weiß, was John mir geschworen hat, und sollte ich es je verzeihen, so erinnert mich der Ring daran, so oft ich ihn sehe.

Und ihre Thränen fingen auf's neue an zu fließen.

So zeig doch einmal den Ring.

Delion gab ihn hin. Es war ein schlichter Ring mit einem Bergkristall von Türkisen, und an der innern Seite standen die Buchstaben J. B.

Aber Delion, weißt Du, daß dieser Ring der Frau Brent gehört?

Delion stand mit vor Erstaunen weit geöffnetem Munde da.

Ich habe ihn selbst gesehen, als das Kleinste gekauft werden sollte. Anne besah das Schmuckstück ihrer Mama, und dieser Ring gefiel ihr ganz besonders. Ich würde ihn Dir geben, sagte Frau Brent, wenn es nicht ein Andenken von meiner Mutter wäre. Mein Zwillingbruder Jack und ich bekamen an unserem Confirmationstage Jeder einen solchen Ring, und mußten unserer Mutter das Versprechen geben, immer als getreue Geschwister an einander handeln zu wollen.

Aber es ist ein J. B. darin und das heißt John Buttler.

Jeanette Blarney, du weißt doch, die Mutter von Frau Brent war eine Frau Blarney in . . . town.

Ich glaube es nicht, Fräulein, sagte Delion nach einer Pause höchst beleidigt, ich glaube es eben so wenig, wie ich an Frau Richers Brief glaube, und ich hätte wirklich nicht gedacht —

Fräulein Mac Allan begriff, daß sie Delion's Vertrauen völlig erschüttern würde, wenn sie mehr sagte. Sie verbergte deshalb die Zweifel an der Tugend ihrer Herrin, die mächtig in ihr aufgestiegen waren, und begnügte sich, zu fragen:

Hast du Frau Brent später gesehen?

Niemand ist zu ihr gelassen worden. Die Richers hat die Schlüssel zu ihrem Zimmer beständig in ihrer Tasche gehabt, und ihr alle Nahrungsmittel selbst gebracht. Aber sie hat nichts essen können, die Aermste, ich habe es in der Küche gesehen, als die Richers die Schlüssel zurücktrug, es war nichts davon berührt. Gestern Nacht, als Alle im Hause schliefen, schlich ich mich vor ihre Thüre und sagte, ich wisse durch John, daß sie unschuldig sei. Wenn sie wolle, so ginge ich gern nach der Stadt, um polizeiliche Hülfe für sie zu holen. Oder ob sie mir einen von ihren Verwandten nennen können? und wenn er auch in Altengland wohne, ich wolle hinreisen. Sie aber antwortete mir mit leisem Weinen, das ginge alles nicht. Verwandte habe sie keine, sie sei eine Waise, und wenn ich die Polizei hole, so würde das eine ewige Schande für Herrn Brent und ihre Kinder sein. Lieber wolle sie alle Ungerechtigkeit schweigend erdulden. Aber ich soll heute Nacht, wenn alles im Hause schlafte, unter ihr Fenster in den Garten kommen. Sie wolle mir dann einen Brief an Herrn Brent hinunter werfen, von dem indessen Frau Richers auf keinen Fall etwas erfahren dürfe. Ich versprach es zu thun, und sie hieß mich gehen, damit unser Flüstern nicht die Aufmerksamkeit eines Horchers erzeuge. Deshalb wollte ich auch nicht nach der Stadt, und nun ist doch alles vergeblich, nun hat sie schon vor dem Abend fort müssen!

Fräulein Mac Allan ging in großer Aufregung im Zimmer auf und ab. Sie war sehr geneigt, an die Unschuld der Verstorbenen zu glauben, aber dieser

Ring, den sie selbst unter den Schmuckstücken der Frau Brent gesehen hatte.

Kleinlaut und verstört schritt Delion zu der Frau des Gärtners zurück, nachdem sie Fräulein Mac Allan beschworen hatte, nichts von alledem, was sie anvertraut, zu verrathen.

Das Geschäft.

Wollt Ihr das Geld verdienen?

Die beiden Seeleute, an die diese Frage gerichtet war, sahen einander an, und schwiegen bedenklich.

Tausend Dollars, wenn ihr ihn mir auf das Schiff liefert, ohne daß die Behörden etwas davon erfahren, oder in der Nachbarschaft Geschrei entsteht.

Herr Brent, sagte der ältere der beiden Männer, indem er einen Schritt vortrat, tausend Dollars, wenn die Nachstellung gelingt; aber wenn er entkommt, was dann?

Ich sehe, es ist kein Geschäft für dich, Dick, sagte Herr Brent kalt, und seine Oberlippe kräuselte sich verächtlich. Geht nach dem Hasen zurück und sagt dem Kapitän, er solle mir Johnson schicken, geht!

Die beiden Leute rührten sich nicht vom Fleck.

Habt ihr mich verstanden?

Herr Brent, brach endlich der Jüngere mit dunkelrothem Gesichte los, was Johnson kann, können Dick und ich auch.

Ich weiß nicht, antwortete Herr Brent mit bedenklicher Miene, ob ich es euch jetzt noch anvertrauen kann.

Wir bringen ihn auf das Schiff, Herr, lebendig oder todt, und wenn der Teufel selber ihm beistünde, rief Tow.

Herr Brent schwieg.

Ihr wollt nicht?

Ich will es wagen, sagte er endlich. Tausend Dollars, wenn ihr ihn mir auf das Schiff liefert, ohne daß es Aufsehen gibt. Einen Fluch, wenn er entkommt. Ihr braucht ihn nicht zu schonen, wenn er sich wehrt, oder durch Geschrei Leute herbeizuziehen sucht. Sollte ihm etwas Menschliches passiren, nun — wir sind alle sterblich. Ihr habt mich verstanden — he?

Es wäre mir lieber, Herr, sagte Dick, wenn er gutwillig —

Natürlich, fiel Herr Brent ein, und ich zweifle nicht, er wird wollen, wenn ihr ihn zu überreden anfangt. Ihr bringt ihn in den unteren Raum zu den anderen schwarzen Waaren. Der Capitän kennt meinen Willen.

Gut, Herr!

Sie wandten sich um, um zu gehen.

Wartet einen Augenblick.

Hier ist eine Flasche guter Wein; ich wünsche nicht, daß euch Jemand in der Umgegend sieht. Er ist heute Mittag noch in der Stadt gesehen worden, kann also nur wenig Meilen vor euch voraushaben. Wenn ihr seiner Spur nachgeht, müßt ihr ihn jedenfalls in seiner Nachtherberge auffinden, und könnt ihm morgen bis zu einem passenden Orte folgen. Geht jetzt durch den Park denselben Weg zurück, den ihr gekommen seid, den Wein könnt ihr unterwegs trinken, dann draucht ihr in kein Wirthshaus zu gehen, und seid nicht in Gefahr, das bischen Verstand, an dem ihr ohnehin keinen Ueberfluß habt, beim Arrack zu verlieren und zu Schwärmern zu werden. Geht!

Die beiden Seeleute grüßten und verschwanden durch die Balkenthür des Zimmers, in dem diese Unterhaltung stattgefunden hatte.

Herr Brent ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Der ist besorgt, murmelte er, er wird meinen Weg künftig nicht mehr durchkreuzen.

Dem Kamin gegenüber hing in Lebensgröße das Bild seiner Frau in Oel. Es war ihm, als folge es ihm im Gehirn beständig mit den tiefblauen Augen, und halb widerwillig blieb er endlich davor stehen. Es war eines von jenen Gesichtern, die uns desto mehr fesseln, je länger wir sie betrachten. Nicht gerade von ganz regelmäßigen Zügen, war es vorzüglich ein unendlich lieblicher Ausdruck in dem jugendlichen Gesichte, der einen wunderbaren Zauber auf den Beschauer ausübte. Man hätte fragen mögen, ob auch diese so unschuldsvoll, so vertrauens blickenden Augen sich im Kampfe mit dem Leben verdüstert, ob Sorge und Gram auch diese liebliche Gestalt nicht verschönt habe.

Lange stand Herr Brent davor und schaute es unverwandt an, als wolle er Zug um Zug prüfen. Vielleicht verglich er im Geiste die blühende Gestalt dort oben mit der gebeugten, die heute sein Schloß verlassen hatte.

Vielleicht überlegte er, wie viele Thränen diese

strahlenden Augen hatten vergießen müssen, ehe sie den sanften und melancholischen Ausdruck erhalten, der jetzt Frau Brent charakterisirte, wie viel schlafloser Nächte es bedurft hatte, ehe diese vollen Wangen so blaß und hohl geworden, wie die der heutigen Frau Brent.

Seit die Unglücksnachricht von ihrem Bruder kam, sprach er leise in sich hinein, hat sie sich so verändert. Verflucht sei der tückische Smith, der mir die Geschichte mit so viel höhnischen Sticheleien auf meine vortheilhafte Heirath zu hinterbringen mußte, daß ich meinen Aerger an ihr ausließ. Was konnte ich dazu, daß ihr Bruder, Gott verdamme ihn! seinen Herrn bestohlen hatte und fortgelaufen war.

Er klingelte heftig.

Frau Richers soll kommen, rief er dem herein tretenden Diener zu. Nach ein paar Minuten erschien Frau Richers und blieb mit dem vorstichtigen und unsicheren Wesen einer Person, die zweifelhaft ist, ob ihre Aufgabe eine gute oder eine sehr unangenehme sein werde, auf der Schwelle stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Zur Insekten-Vertilgung. Herr Glas-äzer J. J. Haug hat hier kürzlich durch Zufall eine äußerst interessante Entdeckung gemacht. Derselbe hat nämlich seit einiger Zeit ein aromatisches Pflanzenöl im Gebrauch; seit dieser Zeit waren die ihm früher oft sehr lästig fallenden Fliegen sämmtlich aus seinem Atelier verschwunden. Er stellte nun mit verschiedenen Insekten, z. B. Fliegen, Wanzen, Blöhen, mehreren Lausarten, Kopfschild- und Blutlaus, mit den sogenannten Schabenläusen eingehende Versuche an: Das Resultat war stets nach wenigen Stunden die Vertilgung derselben, oder wie z. B. bei den Fliegen die Entfernung. Die Eier verschiedener Insekten, namentlich der Schild- und Blutlaus, demselben Aroma ausgesetzt, zeigten nach wenigen Stunden, unter dem Mikroskop betrachtet auffallende Veränderungen in Form und Farbe. Sobald die Zeit hiesfür kommt, will Herr Haug auch mit der Rebwurzellaus Versuche anstellen und hofft, daß sein Mittel auch gegen dieses verwerthliche Insekt sich bewähren werde. Sollte sich diese Hoffnung erfüllen, so dürfte allerdings diese Entdeckung von um so größerem Werth sein, als das Oel, welches er anwendet, einestheils sehr billig ist und andertheils dem Gedeihen der damit bestrichenen Pflanzen in keiner Weise schädlich zu sein scheint.

— Fräulein Wernicke hat ein tiefgeföhlted Bedürfnis durch Veröffentlichung von „Souveränentlieder“ befriedigt. Ihr Lebenspfad muß nicht mit Rosen bestreut gewesen sein; denn ihre Weltanschauung ist sehr düster. Von ihrem „Wanderleben“ singt sie: „Herzen kalt wie Hundenasen, — Ein verschrobener Verstand, — Hirne ganz gemacht zum Rasen, — Das war alles, was ich fand — Ueberall in jedem Land.“ Und weiter: „Und wohnst Du auf Berg oder Auen, — Wald, Meer: 's ist alles Wurst! — Allüberall hungernde Frauen — und Männer mit zu viel Durst.“

— Nach einem französischen Gesetz dürfen den Päckereien Briefe oder sonstige Mittheilungen, welche die Eigenschaft von Korrespondenzen haben, nicht beigegeben sein. So oft daher die französischen Zollbeamten bei der Revision der Pakete an den französischen Grenzstationen zc. einen Brief oder eine sonstige schriftliche Mittheilung vorfinden, wird wegen Uebertretung des französischen Postgesetzes gegen den Abfender des Pakets eine Kontraventionsstrafe von mindestens 8 Fr. festgesetzt. Den Abfendern von Päckereien muß daher in ihrem eigenen Interesse dringend anempfohlen werden, das Einlegen von Briefen oder sonstigen Schriftstücken in die nach Frankreich bestimmten Päckereien zu vermeiden, briefliche Mittheilungen vielmehr, auch wenn sie sich lediglich auf den Inhalt des Pakets beziehen, stets mittelst besonderer Briefsendungen bei den Postanstalten einzuliefern.

Somnyme.

Wohl gibt es Helden, die in heißer Schlacht Voll freudigen Sinnes den hohen Ruch erproben, Und doch — nadt meine schredensvolle Nacht, Ist Mannesmuth und Heldenfinn zerstorben.

Und überall, wo eine graue That Die Menschheit hat entseht, muß ich verweilen, Führt Euch vorbei der dunkle, nächt'ge Flad, Sucht Ihr mir bang und flüchtig zu enteilen.

Dem jungen Morgen gebe ich voran, Allmählig wird die Nacht von mir bezwungen, Doch kaum betritt die Sonne ihre Bahn, So hat ihr Lichtmeer auch schon mich verschlungen.

